30.3.2019

Büchelberg | **Brennholzlager**

ein Lebensraum für viele Tiere

Dr. Astrid Schnakenberg (Dipl. Biologin)
Akazienstr. 6 | 76744 Wörth am Rhein
Mobil 0151- 563 432 32
E- Mail ASchnakenberg-@gmx.de

Dr. Astrid Schnakenberg (Dipl. Biologin)

Brennholzlager in Büchelberg – ein Lebensraum für viele Tiere

Büchelberg hat eine lange Tradition, was das Wirtschaften mit Holz angeht. So ist der Ort vor ca. 300 Jahren durch Rodung des ehemaligen Buchenwaldes („Büchel"berg) überhaupt erst entstanden. Damals wurde das Holz zum Brennen von Kalkziegeln gebraucht, die zur Errichtung eines französischen Forts dienten.

Die Brennholzlager in Büchelberg befinden sich traditionell sowohl auf dem westlichen Streuobstgürtel als auch im angrenzenden Gebiet östlich des Ortes, der sog. Ludwigshuld und bilden ein historisch prägendes Landschaftsbild.

Sie sind von Obstgehölzen, Buschwerk und Wiesen umgeben. Reisig vom Baumschnitt, zusammengekehrtes oder angewehtes Laub, Gebüsche, Totholzstämme und in der warmen Jahreszeit mannigfach wachsende Kräuter und Gräser auf den Wiesen sorgen zusammen mit den gelagerten Holzscheiten für vielerlei Nutzungsmöglichkeiten seitens der Tierwelt.

Folglich stellen diese gestapelten Hölzer Kleinbiotope und eine ökologisch attraktive Zusatzstruktur dar, die von Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögeln und Säugetieren genutzt wird und somit einen Erhalt wert ist.

Insekten:

Sie sind die kleinsten Bewohner der Brennholzstapel. Man findet viele Käfer, hauptsächlich Bockkäfer, deren Larven sich im Holz entwickeln.

Es seien genannt der Veränderliche Scheibenbock, Roter Scheibenbock, Kurzdeckenbock. Zur Eiablage benötigen diese Käfer Rinde, da die Entwicklung der Larven zuerst unter der Rinde stattfindet. Die Larven fressen im äußeren Splintholz und in der Rinde und verpuppen sich danach in einem sog. Hakengang.

Es mag sein, daß der eine oder andere aufmerksame Beobachter schon solche Strukturen in einem Brennholzstück gesehen hat. Die Entwicklung vom Ei bis zum Käfer dauert ein bis zwei Jahre. So kann man bei länger lagerndem Brennholz (im allg. wird das Holz zwei, manchmal bis drei Jahre gelagert) die Käfer fliegen sehen. Weitere schöne Bockkäfer-Arten sind der Variable Schönbock, der Rothaarbock, Widder-und Wespenböcke und der auffällig gefärbte Leiterbock, den ich selbst bereits beobachtet habe.

Übrigens richten zufällig aus Holzscheiten in der Wohnung schlüpfende Bockkäfer keinen Schaden an Möbeln an, weil sie auf verbautes Holz nicht spezialisiert sind. (Die Autorin befördert sie immer nach draußen).

Holzwespen und Schlupfwespen sind ebenfalls Nutznießer von Brennholzstapeln.

Als vom Aussterben bedroht (Rote Liste Deutschland Kategorie 1) gilt der Eichen Buntkäfer. Exemplare wurden in unserem Gebiet nur auf den Obstwiesen bei Büchelberg und am Altrhein bei Neuburg gefunden (www.barcoding-zsm.de/tax/taxon/165976). Der Käfer und seine Larve, die wie ein kleiner roter Wurm aussieht, ernähren sich räuberisch hauptsächlich von Bockkäfern, die reichlich in Brennholzlagern vorkommen. Er ist ein flinker Läufer, der längere Zeit unbeweglich auf

seine Beute lauert. In Paarung befindliche Tiere habe ich auf Brennholzstapeln entdeckt und fotografiert.

Eichen Buntkäfer auf Brennholzscheit (eig. Aufn. 2015)

Die Blauschwarze Holzbiene, eine sehr große auffällige Stechimme, lebt in Gärten, Parkanlagen, Waldrändern und auf Streuobstwiesen. Entscheidend für ihr Vorkommen ist das Auftreten von sonnenexponiertem Totholz. Sie fliegt von März bis Oktober und nagt in dickerem Totholz Gänge für ihre Brut. Die Entwicklung ist bereits nach zwei Monaten abgeschlossen. Noch im Spätsommer desselben Jahres verlässt die neue Generation das Nest. Die Überwinterung erfolgt als fertig entwickeltes Insekt.

Dicke Holzklötze an oder in Brennholzstapeln und Stammstücke bieten der Holzbiene Möglichkeiten zum Bau der Brutzellen.

Wer in seinem Garten Blauregen, Breitblättrige Platterbse oder Goldregen stehen hat, wird diese imposante Wildbiene bestimmt schon gesehen haben, denn die Blüten dieser Pflanzenarten besucht sie besonders gern.

Holzbiene an Breitblättriger Platterbse, Aufnahme im eigenen Garten

Die Art ist auf Grund ihres Wärmeanspruchs in Kombination mit geeigneten Nistmöglichkeiten in Deutschland in der Roten Liste gefährdeter Arten auf der Vorwarnliste geführt (Kategorie V).

Andere Insekten, darunter viele Nützlinge wie Florfliege und Marienkäfer (Blattlausvertilger) verkriechen sich im Winter gerne in den Spalten, um vor der Kälte Schutz zu suchen. Friedfertige Feldwespen heften im Frühling ihre kleinen Nester mit zentralem Stiel an die Holzstücke. Solch ein Nest ist leicht zu erkennen. Es besteht aus höchstens 50 Waben und weist keine schützende Umhüllung auf.

Dr. Astrid Schnakenberg (Dipl. Biologin)

Hirschkäfer sonnen sich gerne auf Holzscheiten. Ihre Larven ernähren sich allerdings vom mulmfaulen Holz vermodernder Bäume, wie es in Brennholzlagern nicht vorkommt.

Die Gottesanbeterin, die einzige in Mitteleuropa vorkommende Fangschrecke, klebt ihre Eipakete, die Ootheken, gerne an Holzbalken. Manchmal kann man diese imposanten Tiere im eigenen Garten beobachten. In Deutschland ist sie in der Roten Liste der Geradflügler in die Kategorie 3 („gefährdet“) eingruppiert und genießt nach den Bestimmungen des Bundesnaturschutz-gesetzes (BNatSchG) in Verbindung mit der Bundesarten-schutzverordnung (BArtSchV) besonderen Schutz. Deshalb darf sie u. a. weder gefangen noch gehalten werden. Die Art wurde zum Insekt des Jahres 2017 erklärt.

Hirschkäfer sonnt sich (eig. Aufn.)

Oothek der Gottesanbeterin (eig. Aufn.)

Reptilien:

Reptilien benötigen Versteckmöglichkeiten und als wechselwarme Tiere sonnenexponierte Flächen, die frei von übermäßigem Pflanzenwuchs sein sollten. Neben Trockenmauern und Steinhaufen, wie am Waldrand im östlichen Teil der Rodungsinsel errichtet, sind dies auch Brennholzstapel. Sandhaufen zur Eiablage sollten nicht fehlen. Katzen laufen eher selten auf den Obstwiesen herum und ein Problem stellen lediglich freilaufende Hunde dar.

So habe ich eine Zauneidechse beim Sonnenbaden auf einem Holzblock ablichten (linkes Bild) können. Auch die Blindschleiche (rechtes Bild) trifft man vermehrt an (eig. Aufn.)

Biotopverbindungen sind im Bereich des Streuobstgürtels und an der Ludwigshuld gegeben. Auch werden die Wiesen höchstens zweimal im Jahr gemäht, was dem Maßnahmenkatalog zum Reptilienschutz im öffentlichen Grün entspricht. Weitgehende Zerstörung und Verkleinerung der Lebensräume, Intensivierung der Landwirtschaft, Einsatz von Bioziden, Auflassen ehemaliger Biotope führen zum starken Rückgang der Bestände. Seit 1980 sind alle Reptilienarten in der Bundesartenschutzverordnung enthalten und damit unter besonderen Schutz gestellt.

Das gleiche gilt für Amphibien, wie die noch häufiger vorkommende Erdkröte und die von offenen Landschaftsstrukturen abhängige Wechselkröte, die leicht an ihrem beige olive gesprenkeltem Aussehen (military look) erkannt werden kann. Auch sie suchen Schutz in den Ritzen und Spalten vor allem am Grund der Brennholzstapel.

Vögel

Aufgrund des reichlichen Insektenangebotes finden sich immer Vögel an Brennholzstapeln ein. Vögel, die ihre Nester gerne in Halbhöhlen oder Nischen anlegen wie Zaunkönig, Rotkehlchen, Hausrotschwänzchen, Grauschnäpper, beziehen mitunter die Zwischenräume gestapelten Brennholzes. Manche von ihnen, so der Grauschnäpper und das Rotschwänzchen sind nur Sommergäste. Im Winter findet so mancher daheim gebliebene Wintervogel wie Kohlmeise, Zaunkönig und Rotkehlchen Schutz vor Kälte und reichlich Beute an Spinnen, Weberknechten, Motten, Fliegen und anderen überwinternden Insekten sowie deren Eier und Larven.

Säugetiere

Hier seien vor allem die Fledermäuse genannt, die zahlreich im Bienwald und dem angrenzenden Offenland vorkommen. Es sind die u.a. die Mopsfledermaus, das Langohr, Rauhautfledermaus und die Zwergfledermaus, um nur wenige zu nennen. Die Zwergfledermaus ist die häufigste Art des Bienwaldes und kaum so lang wie ein Streichholz. Die Rauhautfledermaus unternimmt lange Wanderungen. Die weiteste bekannte Entfernung legte ein Tier mit 1.905 km zwischen Lettland und Südfrankreich zurück.

Das Schweizer Portal für Natur-und Umweltschutz schreibt:

Zu Tausenden entfliegen diese kleinen Säugetiere alljährlich dem bitterkalten Winterwetter im Nordosten Europas, viele fliegen in Siedlungsgebiete um im milderen Stadtklima zu überwintern…Gerne verkriechen sie sich in die Ritzen und Spalten zwischen den Scheiten von Brennholzstapeln und werden so unbemerkt in die warme Stube getragen.

Und der NABU in Schleswig-Holstein empfiehlt:

Tiere, die schlafend im Feuerholz gefunden wurden, sollte man behutsam mit einem Handschuh in einen anderen Holzstapel umsetzen, der in diesem Winter nicht angerührt wird. Aber auch anderen Fledermäusen (mitunter beziehen auch Zwergfledermäuse Holzstöße, eig. Anm.) kann man ein Winterquartier im Holzstapel bereiten. Man setzt das Tier so tief wie möglich zwischen die Holzscheite. Einen optimalen Platz sucht sich der Schläfer dann selbst.

Aber auch als Tagesrückzugsort während der Sommermonate sind die engen Spalten der Holzlager ideal.

Dr. Astrid Schnakenberg (Dipl. Biologin)

Die einheimischen Fledermäuse sind sehr nützliche Insektenvertilger. Sie besitzen deshalb eine wichtige ökologische Bedeutung.

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz und der Bundesartenschutz-Verordnung sind alle einheimischen Fledermausarten besonders geschützt, da alle stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht sind. Um jedoch einen wirksamen Schutz dieser Artengruppe zu gewährleisten, ist es erforderlich, neben der Nahrungsgrundlage die Sommer- und Winterquartiere zu schützen. Das sind neben Kellern, Bunkern usw. im Winter und Dachböden, Scheunen, Roll-und Fensterläden im Sommer auch Brennholzstapel.

Graues Langohr (Fledermaus Exkursion 2009)

Baummarder, die scheuen Verwandten des Steinmarders, bevorzugen als Unterschlupf und Ruheplatz bisweilen Spalten in Holzstapeln.

Alte überhaltene „vergessene“ grobgeschichtete, windgeschützte Brennholzstapel mit kleinen Hohlräumen nehmen Igel gerne als Winterquartier und Unterschlupf am Tag an. Ihre nächsten Verwandten, die Spitzmäuse, bauen oft unter Holzstapeln ihr kugeliges Nest. Ebenso finden sich ab und zu Gartenschläfer und die winzigen Haselmäuse ein (beide zur Familie der Bilche gehörend, also keine Mäuse), gemäß Berichten einiger aufmerksamer NaturbeobachterInnen, die in den Zwischenräumen ihre Sommerschlafplätze, Kobel genannt, einrichten.

Alle Bilche sind, hauptsächlich wegen der Zerstörung ihres Lebensraumes, selten geworden und zählen wie die Igel zu den geschützten Arten Europas

Vor allem der Igel ist im Garten als Schneckenvertilger ein gern gesehener Gast.

Zu guter Letzt…

Ist die Wiese ohne Brennholzstapel wirklich „ökologischer"?

Glücklicherweise zählt die Rodungsinsel um Büchelberg, abgesehen von den beackerten Feldern im Ostteil, nicht zu den aufgeräumten Landschaften. Die Strukturen sind kleinteilig und weitgehend naturbelassen. Obstbäume aller Art und unterschiedlichen Alters wachsen auf Wiesen, die höchstens zweimal im Jahr gemäht werden. Dazwischen befinden sich verbuschte Bereiche mit Schlehe, Weißdorn, Haselstrauch und anderen heimischen Gehölzen. Absterbende und abgestorbene Bäume und Sträucher bieten einer Fülle von Organismen eine gute Nahrungs-und Vermehrungsgrundlage. Man entdeckt die unterschiedlichsten Kräuter. So sieht eine Landschaft aus, in der Tiere und letztlich auch wir, gerne leben. Brennholzlager können durchaus als Ergänzung, als weiteres Kleinbiotop im Biotopverbund und als Beitrag zur Biodiversität angesehen werden. Es ist nicht abzuschätzen, wie sich das Verschwinden sämtlicher Brennholzlager auf die Ökologie der sie bewohnenden Arten auswirkt, zumal diese Strukturen seit Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten, gewachsen sind und die heimische Tierwelt längst an ihr Vorhandensein adaptiert ist. **(s. Bild S. 6)**

Brennholz eingebettet in Streuobstwiesen in Büchelberg